

# Klöster heute in Gesellschaft und Kirche

Zusammenfassung des Vortrags von Prof. Dr. Thomas Sternberg  
am Samstag, dem 7. Juli 2018 in der Informationshalle Maria Laach

Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, hat schon sehr lange einen Bezug zu den Benediktinern. Er stammt aus dem Sauerland, im Raum Meschede, wo er als Kind in der Abtei Königsmünster ein anderes Bild von Kirche als in seiner dörflichen Pfarrei erlebte. 1988 ist er mit seiner Familie nach Münster gezogen und hat dort im Kloster Gerleve erfahren, wie Gottesdienste anders gefeiert und gelebt werden. Seit den 12 Jahren seiner Zeit als Abgeordneter im Landtag des Landes Nord-Rhein-Westfalen hat er einen Bezug zu Maria Laach. Dort nimmt er regelmäßig zu Jahresanfang in Maria Laach an den „Besinnungstagen für Politiker“ teil, die das ZdK ausrichtet. Bei diesen Treffen hat er auch den Vorsitzenden des Freundeskreises Maria Laach, Staatsminister a.D. Gernot Mittler, kennengelernt.

Welche Bedeutung hat Maria Laach für die Region? Man sieht eine Fülle von Menschen, die in dieser Natur und an diesem Ort Erholung und Ruhe suchen. Da besucht man auch die Basilika. Die Zahl der Beter in den Bänken lässt vielleicht nach; es werden aber mehr Kerzen angezündet – selbst von der jüngeren Generation – was auch eine Form des wortlosen Betens ist. Besonders niederschwellige Angebote für Besucher, die weder mit der Liturgie noch mit der Architektur unmittelbar etwas anfangen können, seien ebenso nötig wie die Erfahrung von Tradition, Kultur und Liturgie für die Kenner und die Frommen.

Unter den Anmerkungen zur gesellschaftlichen Situation erwähnte er, dass sich die Politik dahingehend verändert habe, dass bei der fortgeschrittenen Globalisation keine nationale Politik mehr möglich sei. Der Warenaustausch und -Handel sei international; reiche und arme Länder seien darin einbezogen; die Soziale Frage längst eine Internationale Soziale Frage geworden.

- Hierin stehe ein Orden, der immer schon international gedacht und gewirkt habe.

Zudem erlebten wir ein überall und immer durch moderne Kommunikationssysteme. Man sei „überall präsent“; aber die Probleme würden noch zu wenig bedacht. So sei es erstaunlich, dass in vielen Haushalten durch „Alexa“ eine freiwillige Abhöranlage installiert werde.

- Darin stehe ein Orden, der die „stabilitas loci“, die Ortsfestigkeit zum Ziel habe.

Dienstleistungsberufe verdrängten zunehmend die produzierenden Berufe. Arbeit sei nicht mehr das Bestimmende im Leben. Die „Spas-Gesellschaft“ breite sich aus, bei der nur unterschieden werde in „konsumieren“ und „produzieren“.

- In dieser Zeit stehe ein Orden, in dessen Regel es heißt, dem Gottesdienst dürfe nichts vorgezogen werden.

Viele Ehen werden zwar geschieden, aber die Menschen wünschen sich doch die heile Familie als Lebensziel. Beim Katholikentag zeigte eine Umfrage danach, wo man Frieden suche und finde, dass dies nach wie vor die Familie.

- Da sehen wir einen Orden, dessen Mönche bewusst auf die Familie verzichten und eine andere Gemeinschaftsform leben.

Zur Situation der Kirchen in Deutschland führte er aus, dass in der früheren Bundesrepublik die Zahl der Katholiken und Protestanten je fast 50% ausmachte. Im Jahr 1997 bestand die Bevölkerung der BRD noch zu je einem Drittel aus Katholiken, Protestanten und Anderen bestanden. Dies habe sich bis 2017 dahingehend entwickelt, dass nur mehr 58,2 % Christen (inkl. Orthodoxen und Freikirchen) sind. Von den Katholiken gehen 55% zumindest ab und an in die Kirche und fühlen sich ihrer Kirche verbunden.

Vor allem wegen eines sich dramatisch zuspitzenden Priestermangels werden in den Bistümern neue Großgemeinden gebildet. Im Bistum Trier sollen aus 884 teils uralten Pfarreien nun 35 Gross-Pfarreien „neuen Typs“ zusammengefasst werden. Im Jahr 2017 hätten nur noch 74 Priesterweihen stattgefunden; im gleichen Jahr seien 527 Priester ausgeschieden, sodass auf sieben Ausscheidende nur noch ein Neugeweihter komme. Da werde sich in der Kirche sehr viel verändern müssen! „Pfarrer, Küster, Pfarr-Sekretariat in einer Gemeinde“ ist ein Auslaufmodell! Die Zukunft liege in der selbstverantwortet von den Gläubigen und anderen Diensten geführten Gemeinde.

Papst Franziskus gebe für die Umbruchprozesse wertvolle Anstöße. Er sei bewundernswert; er sage nichts eigentlich Neues, blicke jedoch mit dem Blick eines Lateinamerikaners auf die Kirche: Kirche und mit ihr die Gläubigen, Amtsträger, Ehren- und Hauptamtlichen müssten sich als dienende Kirche verstehen.

### Was geschieht mit den Klöstern ?

Im Raum Münster seien nach über 700 Jahren zwei Franziskaner-Klöster aufgegeben worden; auch die Jesuiten seien weg. In Siegburg, Weingarten, Himmerod und Villingen-Schwennigen werden uralte Klöster aufgegeben. Dies seien erschreckende Meldungen. Es gebe immer weniger Mönche, sodass für Vieles, was mehr als 1.000 Jahre überdauert habe, nun an ein Ende komme.

Im Jahr 2018 gab es 4.379 Männer in Ordensgemeinschaften (davon 64 Novizen) sowie 17.513 Nonnen (davon 70 Novizinnen). Dies seien etwa 50% der Zahlen aus dem Jahr 2000. Mit den Mönchen sei es vielleicht ähnlich wie mit den fehlenden Priestern. Man müsse sich die Frage stellen, ob man nicht zu viel von den jungen Theologie-Studierenden verlangt, indem man sie frage, ob sie schon sicher seien, um ihre Berufung zum Priester zu wissen. Für diese Entscheidung brauche es jedoch eine langsam wachsende Reife. Insofern sind Noviziate mit einem bewusst offenen Ausgang ein wichtiges Angebot.

Die Klostersgeschichte sei, so sagte er mit einem Blick in die Geschichte, immer schon sowohl auf Männer als auch auf Frauen ausgerichtet gewesen. Auch in der zur Zeit drängend wichtigen Frage nach der Rolle der Frauen in der Kirche hätten die Orden in ihrer geschichtlichen Erfahrung etwas beizutragen. Ist die mittelalterliche Äbtissin mit Ring, Stab und Krone vielleicht ein Bild einer künftigen Kirche?

Die Aufforderung des Psalms 34, die zum Motto des 101. Katholikentages geworden ist, „Suche Frieden“ finde man im Prolog der Benedikt-Regel, wo es heiße, wenn man ein gutes Leben führen wolle dann gelte: „Tue das Gute, meide das Böse; suche den Frieden und jage ihm nach!“

Die Klöster und mönchischen Gemeinschaften hätten schon früh in einem besonderen Verhältnis zur normalen Gemeinde gestanden. Sie seien nie die „besseren Christen“ gewesen, aber sie hätten radikaler die Nachfolge Christi und den Gottesdienst leben können und wollen. Jeder Christ müsse beten, aber im Sinne einer Arbeitsteilig übernehmen Klöster das frbittende Beten und die Menge an Gottesdiensten, die christliche Frauen und Männer mit Familien und im Beruf nicht in gleicher Weise leisten könnten.

Die Klöster hätten zunehmend über die Jahrhunderte auch soziale und kulturelle Aufgaben übernommen. Immer schon waren Mönche und Nonnen Ratgeber und Ansprechpartner. Bereits im sechsten Jahrhundert hätten Klostersgemeinschaften mit bis zu 6.000 Mnchen in Ägypten Hervorragendes an wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben geleistet. Die großen Wirkungen einer langen Geschichte ließen sich nicht in wenigen Anmerkungen zusammenfassen.

Immer wieder seien neue Gemeinschaften entstanden - und seien auch wieder verschwunden. Das gelte nicht zuletzt für viele Sozialordensgrndungen des 19. Jahrhunderts. Man müsse abwarten, was heute aus den verschiedenen Geistlichen Gemeinschaften werde. Die Benediktiner seien jedoch eine konstante Kraft über die Jahrhunderte.

Im Mittelalter seien die Mönche aus Gesamt-Europa in die bestehenden Klöster gekommen; der Austausch über alle Staatsgrenzen hinweg eine Normalität. Heute gebe es z.B. in Vietnam mehr Mönche, leider jedoch zu wenig Klostergebäude. Da könnte man sich doch vorstellen, dass sie ein aufgegebenes Kloster mit seinen Einkünfte bei uns weiterführten. Eine exotisch fremdländische Gemeinschaft auch mit einer fremden Sprache wäre eine Bereicherung unserer Klosterlandschaft.

### Chancen der Klöster

Das weltweite Denken und weltweites Handeln kann in den internationalen Orden vorbildlich gelebt werden. Die Kirche als eine supranationale Einheit wird hier erfahren. Sie könne die Chancen und die Gefahren der Globalisierung glaubhaft thematisieren.

In Caritas und im Weltauftrag leisten die Gemeinschaften Wichtiges. Sie sind in ihren anderen Ökonomien eine Alternative zur Fixierung auf Markt und auf die Medien. Sie müssten das eigene Profil schrfen und herausarbeiten. Im Aufgreifen und Anpassen der Impulse der Anfänge können die Klöster ihre Funktion als Orte beweisen, wo man Zeit hat für den jeweiligen Menschen und seine je eigene Geschichte. Die Ehrfurcht vor dem Leben erweise sich im Zeit nehmen für den Anderen. So seien die Klöster offen für alle und bten Unmittelbarkeit statt der Anonymität der elektronischen Kommunikation. Hier gelte Echtheit statt Täuschung.

Die Grundvollzüge unseres Glaubens in Caritas, Liturgie und Zeugenschaft, der sich hieraus ergebende Dienst müsse immer im Fokus aller Reformen und Entwicklungen stehen. Dieser Dienst an der Gesellschaft, für die Menschen müsse aber nicht in einer Verdoppelung des pastoralen Aktivismus bestehen. Vielleicht hätten die Orden als „Kontrastgesellschaft“ eine wichtige Aufgabe, zu zeigen, dass ein anderes Leben möglich ist: in einer Gesellschaft der billigen oder Skandale suchenden Ablenkung zeigen sie Konzentration und die Weisheit der Repetition. Sie seien ein produktives Vorbild für die Gesamtkirche. Hier werde auch der Zölibat ganz originär gelebt und habe hier seinen vorbildlichen Platz. Klöster sind „Orte des Alternativen“, beheimateten eine Gegen-Gesellschaft zur Gesellschaft des Habens.

Die Köster könnten Kontrastgesellschaft im besten Sinne sein:

- Gegen Ökonomisierung aller Lebensbereiche: die Armut
- Orte gegen den Machbarkeitswahn: der Gehorsam
- Orte gegen die Fetischisierung der Sexualität: die Keuschheit

Sie sind Orte der Kultur, der Ernsthaftigkeit und der Dauer. Hier entwickelt, verändert und aktualisiert sich die religiöse Identität der Gläubigen und der Kirche. Sie können mit der Hochform ihrer Liturgie wie mit niederschwelligen Formen die Kraft des Gebetes erweisen.

Man müsse den Dialog mit Andersgläubigen führen - auch mit dem Islam, wo ungerechtfertigte Vorurteile sich immer mehr ausbreiteten. Das gelte aber auch für die Randständigen, die Nichtgläubenden, für alle im „Vorhof des Glaubens“. Klöster seien Orte der Suche, des Lernens, des Hörens!

Schwierig, aber nicht minder zentral bleibe die Vorstellung der Stellvertretung im Gebet; „Andere beten für mich“, das sei eine wichtige Erfahrung vieler, die das in Notsituationen einmal erlebt haben. Selbst Papst Franziskus habe nach seiner Wahl zu den wartenden Menschen auf dem Petersplatz gesagt: „Betet für mich!“ Den Menschen dienen durch Beten, das sei immer ein Auftrag der Mönche gewesen.

Der Vortrag endete mit der Zusammenfassung als Wunsch an die Ordensgemeinschaft:

*Ohne Überforderung ein Gegenmodell  
zur Gesellschaft des Habens, des oberflächlichen Vergnügens,  
Vorbild und Kritik der Kirche sein.  
Den Gottesdienst sorgsam hüten in Gebet und Liturgie  
und als Dienst an den Menschen  
aus dem ersten in das dritte Jahrtausend vermitteln.*

Der Vortragende beendet seine Rede mit dem Satz :

**„Liebe Mönche von Maria Laach, wir brauchen Sie !“**